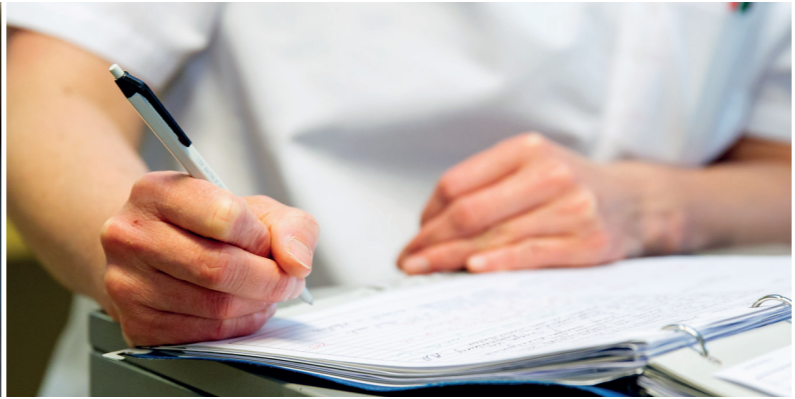


PALLIATIVZENTRUM HILDEGARD



PALLIATIVZENTRUM HILDEGARD:
WAS UNS LEITET.



INHALT

UNSER NAME	2
UNSERE GESCHICHTE	4
UNSER LEITBILD – WAS UNS LEITET	6
UNSERE VISION – WAS WIR ERREICHEN WOLLEN	8
UNSERE MISSION – WIE WIR ES ERREICHEN WOLLEN	14
UNSERE QUALITÄTSPOLITIK	20

UNSER NAME:
WIR SIND EINEM VORBILD VERBUNDEN.



Bei der Suche nach einem geeigneten Namen legten die Gründer unseres Palliativzentrums grossen Wert darauf, dass dieser auf die traditionelle Namensgebung englischer Hospize Rücksicht nimmt. In Hildegard von Bingen, der frühen Vertreterin eines ganzheitlichen Menschenbildes, wurde die passende Persönlichkeit gefunden.

Den Namen Hildegard trägt das Palliativzentrum noch heute mit Freude. Hildegard von Bingen ist vermutlich die berühmteste Benediktinerin überhaupt. Sie war eine Universalgelehrte und beeinflusst bis heute Musiker, Natur- und Heilkundige, Schöpfungstheologen, die Frauenbewegung und kirchenpolitische Mahner. Selbst bei den Esoterikern steht sie – wohl gegen ihren Willen – hoch im Kurs. Im Jahr 1141 fühlte sie sich gedrängt, die Visionen, die sie seit vielen Jahren hatte, niederzuschreiben. Hildegard machte sich als Schriftstellerin mit geistlichen, natur- und heilkundlichen Werken, sowie einer Biografie über Rupert von Bingen einen Namen. Sie verfasste geistliche Lieder und das Singspiel „Orde virtutum – Spiel der Kräfte“.

Hildegard gilt vielen als erste Vertreterin der deutschen Mystik des Mittelalters. Fraglos war sie eine überragende Gestalt der Spiritualität im europäischen Mittelalter. Hingegen wird sie heute nicht mehr zu den Mystikern im engeren Sinne gezählt. Im Gegensatz zu diesen ging sie weniger von den Empfindungen des Herzens und den Gefühlsregungen aus. Vielmehr muss sie als intellektuelle Visionärin betrachtet werden.

Als Äbtissin des Klosters Rupertsberg bei Bingen, das sie um 1150 gründete, wurde Hildegard immer wieder in Auseinandersetzungen hinein gezogen. So schüchtern sie war, so hartnäckig konnte sie sein. Als sie aus christlicher Nächstenliebe einen exkommunizierten, aber inzwischen vom Kirchenbann befreiten Mann im Kloster beerdigen liess, zog sie die Wut des Bischofs von Mainz auf sich. Sie widersetzte sich dem Befehl, den Toten zu exhumieren. Es kam zum Interdikt für das Kloster. Das Klosterleben wurde dadurch stark erschwert.

Hildegard blieb aber ihren Prinzipien treu. Nach fast zwei Jahren wurde das Interdikt wieder aufgehoben. Kurz darauf, am 17. September 1179 starb Hildegard im Kloster Rupertsberg bei Bingen. Sie würde auch heute noch beeindruckend sein.

Das Palliativzentrum Hildegard darf stolz auf seinen Namen sein.

UNSERE GESCHICHTE: WIR HABEN VIELE WURZELN.



Das Hildegard hat mehrere Wurzeln. Die erste besteht in der Hauskrankenpflege. Im Neubad gab es vor vielen Jahren einen Krankenpflegeverein der reformierten Kirche. Für diesen war unter anderem Schwester Sibylle tätig, und zwar so gut, dass auch Katholiken ihre Dienste in Anspruch nahmen, und sie von einem Kranken zum andern springen musste.

Das führte im Pfarreirat der römisch-katholischen Allerheiligen-Pfarrei zum Antrag, auch auf katholischer Seite die Hauskrankenpflege einzuführen. Dies geschah bald, weil sich auf ein kleines Inserat hin Schwester Christel Obernosterer meldete und das Risiko in Kauf nahm, ihre sichere Staatsstelle aufzugeben und für einen neuen Verein zu arbeiten. Ein Risiko war es, denn der Staat übernahm damals nur die Hälfte des Defizits. Aber es ging gut; der Verein konnte mit der Zeit seine Tätigkeit auch auf das Gebiet der St. Marien-Pfarrei ausdehnen und mehr als tausend Mitglieder gewinnen. Es gab kein Defizit, vielmehr konnte ein kleines Vermögen geschaffen werden. In der Zwischenzeit ist der Verein in einen ökumenischen umgewandelt worden.

Eines der Ziele der Hauskrankenpflege ist es, den Kranken den Spitaleintritt so lange als möglich zu ersparen. Aber es gibt immer wieder Fälle, wo das nicht mehr möglich ist und die Gemeindeschwestern müssen dann ihre Kranken in ein Spital einweisen. Daraus entstand der Gedanke, können wir nicht solchen Kranken, vor allem in den letzten Tagen ihres Lebens, ein kleines Spital anbieten?

Es wurde eine kleine Projektgruppe gebildet. Ihr gehörten u. a. die Schwestern Christel, Esther und Ruth an. In London besuchten sie zwei Hospize und erfuhren dabei, dass diese keineswegs eigentliche Sterbekliniken sind, wie man gemeinhin annimmt. Sie bieten zwar Sterbenden eine gute und liebevolle Betreuung, haben daneben aber auch Kranke wie jedes andere Spital.

Das führte zum Beschluss, ein solches Kleinspital zu errichten, das Kranken eine solide medizinische Betreuung ohne Operationen und Intensivmedizin bietet, daneben aber viel Gewicht legt auf eine

liebevolle menschliche Betreuung, und wie bereits erwähnt, den Kranken in den letzten Tagen ihres Lebens zur Verfügung steht.

Am 14. Februar 1983 wurde in Basel mit einem Stiftungskapital von CHF 100'000.-- die Hildegard Hospiz Stiftung errichtet. In den folgenden drei Jahren wurde intensiv an der Planung des Spitals gearbeitet: Suche eines geeigneten Grundstückes, Verhandlungen mit den Handwerkern, Überbauung, Planung und Kauf der Einrichtung, Such und Einstellung des nötigen Personals, Pflegeplanung, Einholen der verschiedenen staatlichen Bewilligungen, Beschaffung der Finanzen, Finanzplanung und vieles mehr. Das alles konnte in etwas mehr als drei Jahren erledigt werden.

Am 01. Juli 1986 wurde das Spital eröffnet. Die eigentliche Arbeit hatte damit begonnen. Die Stiftung war glücklich, dass von Anfang an Sr. Christel Mohler-Obernosterer die Leitung des Pflegedienstes übernahm und dass die beiden anderen Mitglieder des Projektteams, Sr. Esther Schaffner und Sr. Ruth Arn, mithalfen.

Das Hospiz steht und fällt mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus medizinischer Betreuung und Pflege, aus Hausdienst, Küche, Café Holler und Verwaltung. Wir haben das grosse Glück gehabt und haben es immer noch, dass sich treue, dienstbereite und fachlich sehr gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für alle diese Aufgaben zur Verfügung gestellt haben und stellen.

Man könnte einen Roman darüber schreiben, was sich seit der Errichtung der Stiftung im Jahre 1983 alles ereignet hat. Alle die Widerstände, Hindernisse und zum Teil unerklärlichen Angriffe auf das Hospiz, daneben aber auch die ungezählten Unterstützungen, Hilfen und das grosse Wohlwollen, das dem Hospiz entgegengebracht wurde. So konnte das Hospiz bis heute ohne jede Staatssubvention, weder für Bau noch Betrieb, aufrechterhalten werden, auch ohne durch eine grössere Institution getragen zu sein.

Eine unschätzbare Hilfe hat die Vinzenz von Paul Stiftung erbracht, welche das Spitalgebäude finanziert und während den ersten fünf Jahren kostenlos zu Verfügung gestellt hat. Auf den 01.7.1991 konnte die Hildegard Hospiz Stiftung das Gebäude von ihr kaufen.

Dank der grosszügigen Unterstützung durch die Stiftung der am 17.8.1989 verstorbenen Frau Josefina, genannt Asta, Holler können wir auch den kommenden Jahren mit Zuversicht entgegen sehen.

Originaltext von Cyrill Bürgel († 2011)
Begründer des Hildegard Hospiz

UNSER LEITBILD: WIR VERFOLGEN EINE GEMEINSAME LINIE.



WAS WILL DAS LEITBILD?

- Unser Leitbild zeigt auf, wie wir uns verhalten möchten
- Unser Leitbild will uns auf eine «gemeinsame Linie» ausrichten
- Unser Leitbild gibt die Leitplanken vor, innerhalb derer wir uns bewegen wollen
- Unser Leitbild dient der Überprüfung unseres persönlichen Verhaltens
- Unser Leitbild erleichtert uns das gemeinsame Erreichen von Zielen
- Unser Leitbild führt zu einer «Unité de Doctrine»

Die Erfahrung zeigt: Je länger ein Leitbild, desto weniger wird es gelebt. Eingedenk dieser Tatsache halten wir unser Leitbild bewusst kurz. Es besteht aus vier Leitsätzen zur «Vision» und vier Leitsätzen zur «Mission».

Diese Broschüre stellt unser Leitbild vor und erläutert, was die einzelnen Leitsätze für unser Verhalten bedeuten möchten.

Wir sind uns durchaus bewusst, dass es uns nicht gelingt, uns zu jeder Zeit und in jeder Situation so zu verhalten, wie wir das dem Leitbild entsprechend möchten. Der Weg ist das Ziel – wenn es uns gelingt, diesem Ideal jeden Tag etwas näher zu kommen, dann erfüllt unser Leitbild seinen Zweck.

WAS WILL DIE VISION?

Die Vision beschreibt, was wir erreichen wollen. Sie ist gleichsam der «Stern», nach dem wir uns ausrichten.

WAS WILL DIE «MISSION»?

Die Mission beschreibt, wie wir unsere Vision erreichen wollen. Sie ist gleichsam der «Boden», auf dem wir stehen.

UNSER VISION:
WIR HELFEN IN EINER SCHWIERIGEN LEBENSPHASE.



Wir helfen unseren Patientinnen und Patienten in einer schwierigen Lebensphase ihre Leiden zu lindern.

Wir helfen unseren Patientinnen und Patienten in einer schwierigen Lebensphase die bestmögliche Lebensqualität zu erhalten.

Wir helfen unseren Patientinnen und Patienten in einer schwierigen Lebensphase ihre Beziehungen zu den Angehörigen zu pflegen.

Wir helfen unseren Patientinnen und Patienten in einer schwierigen Lebensphase ihre Würde zu bewahren.

Wir helfen unseren Patientinnen und Patienten in einer schwierigen Lebensphase ihre Leiden zu lindern.



Die Lebensphase, in der sich unsere Patientinnen und Patienten, und damit auch ihre Angehörigen befinden, ist schwierig. Meist geht es ganz konkret darum, sich mit dem nahenden Lebensende auseinander zu setzen.

Die verbleibende Zeit soll genutzt werden, zu regeln, was zu regeln ist. Das fällt oft nicht leicht, zumal körperliche Beeinträchtigungen erschwerend hinzu kommen können. Wir alle wissen um unsere Endlichkeit. Akzeptieren zu müssen, dass das eigene Lebensende ganz konkret bevorsteht, das ist etwas völlig anderes.

Es sind neben körperlichen diese seelischen Leiden, mit denen sich die Patientinnen, Patienten und ihre Angehörigen auseinandersetzen müssen.

Wir wollen mithelfen, solche Leiden zu lindern.

Wir helfen unseren Patientinnen und Patienten in einer schwierigen Lebensphase die bestmögliche Lebensqualität zu erhalten.



Wer krank ist, kann am «normalen» täglichen Leben nur noch bedingt teilhaben. Je schwerer die Krankheit, desto mehr stimmt diese Aussage. Einschränkungen körperlicher Art, Abhängigkeit von anderen, die neue, wenig vertraute Umgebung – das sind nur einige Faktoren, die den Betroffenen schmerzlich erkennen lassen, dass seine Lebensqualität nicht mehr die Gewohnte ist.

Selbst bei einer schweren, lebensbedrohlichen Erkrankung gibt es aber noch viele Möglichkeiten, die persönliche Lebensqualität bestmöglich zu erhalten.

Wir wollen Ihnen dabei helfen.

Wir helfen unseren Patientinnen und Patienten in einer schwierigen Lebensphase ihre Beziehungen zu den Angehörigen zu pflegen.



Was im Leben letztlich zählt, sind die Beziehungen zu unseren Nächsten – zur Familie, zu den Angehörigen, zu Freunden. Gerade im Angesicht einer schweren, lebensbedrohlichen Erkrankung ist es wichtig, solche Beziehungen zu pflegen und manchmal auch zu verbessern.

Bei aller Schwere des Gedankens gilt die Aussage: je besser unsere Beziehungen zu denen sind, die uns nahestehen, desto einfacher wird es, loslassen, Abschied nehmen zu können.

Wir wollen mithelfen, solche Begegnungen zu ermöglichen.

Wir helfen unseren Patientinnen und Patienten in einer schwierigen Lebensphase ihre Würde zu bewahren.



Patientinnen und Patienten fühlen ihre Situation in der schweren, lebensbedrohlichen Erkrankung bei zunehmenden körperlichen Beeinträchtigungen oft als entwürdigend.

Kleinste Dinge, über die wir uns normalerweise keine Gedanken machen, gehen nicht mehr, oder nur noch unter Mithilfe unserer Umgebung. Die meisten von uns tun sich schwer damit, das akzeptieren zu können und Hilfe zuzulassen.

Wir helfen ihnen dabei, diese schwierige Lebensphase in Würde zu begehen.

UNSER MISSION:
WIR BEKENNEN UNS ZUM LEBEN.



Wir sind der Ehrfurcht vor dem Leben verpflichtet.

Wir bekennen uns zum Gebot christlicher Nächstenliebe.

Wir geben unser Bestes zum Wohle unserer Patientinnen, Patienten und ihren Angehörigen.

Wir begegnen einander mit Zuwendung, Wertschätzung und Respekt.

Wir sind der Ehrfurcht vor dem Leben verpflichtet.



Ehrfurcht vor dem Leben bedeutet für uns, dass Leben jederzeit und unter allen Umständen schützenswert ist.

Die lebensbejahende Ehrfurcht vor dem Leben schliesst am Palliativzentrum Hildegard Beihilfe zur Selbsttötung aus.

Daneben anerkennen wir aber das Recht auf Selbstbestimmung, über das jeder Mensch verfügt.

Vergessen wir nicht: Trotz aller Schwierigkeiten liegt in der Zeit des Abschiednehmens auch die Chance, dem eigenen Leben bis zuletzt Sinn zu geben.

Wir bekennen uns zum Gebot christlicher Nächstenliebe.



Christliche Nächstenliebe umfasst alle Menschen, unabhängig von Alter, Bedürftigkeit, Gesundheitszustand, Hautfarbe, Religionszugehörigkeit und sozialem Hintergrund. Sie kulminiert in der so genannten goldenen Regel: «Alles nun, was ihr wollt, das euch die Menschen tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Denn darin besteht das Gesetz und die Propheten» (Matthäus 7,12). Würden alle Menschen nach der goldenen Regel leben, sähe es in unserer Welt anders aus.

Trotz unserer Schwächen, die wir mit allen Menschen teilen, ist es uns ein Anliegen, unseren Patientinnen, Patienten und ihren Angehörigen nach dieser christlichen Maxime zu begegnen.

Wir geben unser Bestes zum Wohle unserer Patientinnen, Patienten und ihren Angehörigen.



Jede Mitarbeiterin, jeder Mitarbeiter im Palliativzentrum Hildegard ist gehalten, zur Qualität unserer Dienstleistungen beizutragen (siehe auch «Qualitätspolitik», Seite 17).

Wir wissen, dass die Zufriedenheit unserer Patientinnen, Patienten und ihrer Angehörigen nur erreicht werden kann, wenn wir uns anstrengen, ihre Bedürfnisse zu erkennen und zu befriedigen.

Dem Anspruch, in unserer Arbeit jederzeit das Beste zu geben, was uns möglich ist, wollen wir täglich nachleben.

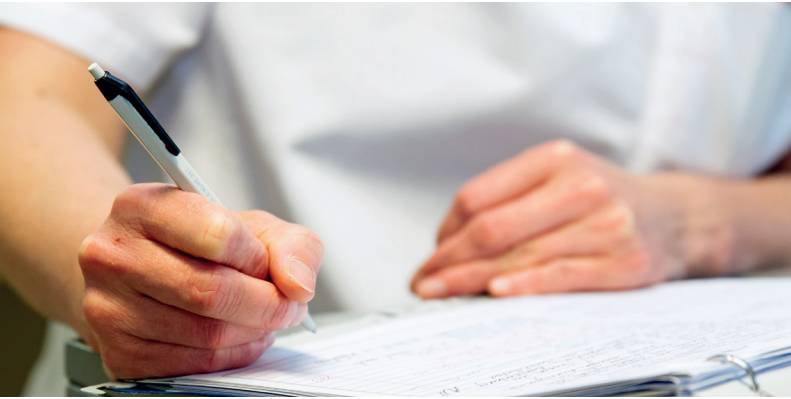
Wir begegnen einander mit Zuwendung, Wertschätzung und Respekt.



Zuwendung und Respekt sind Begriffe, denen wir im Palliativzentrum einen grossen Stellenwert beimessen.

Gleichgültig, ob es sich bei unserem Gegenüber um Patientinnen, Patienten, Angehörige, Mitarbeitende oder weitere Personen handelt – Zuwendung, Wertschätzung und Respekt gegenüber allen Menschen ist die Umsetzung von Ehrfurcht vor dem Leben und christlicher Nächstenliebe.

UNSERE QUALITÄTSPOLITIK:
WIR ERFÜLLEN ALLE ANFORDERUNGEN.



Die Qualität unserer Dienstleistungen ist eine direkte Folge der Qualität unserer Arbeit, unserer Prozesse und unseres Verhaltens.

Wir verpflichten uns risikoorientiert zur ständigen Verbesserung unserer Dienstleistungen und Arbeitsabläufe.

Qualität heisst für uns: Wir erfüllen fortwährend alle vorgegebenen und vereinbarten Anforderungen.

